

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 1

Artikel: Luftschlösser
Autor: Erni, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

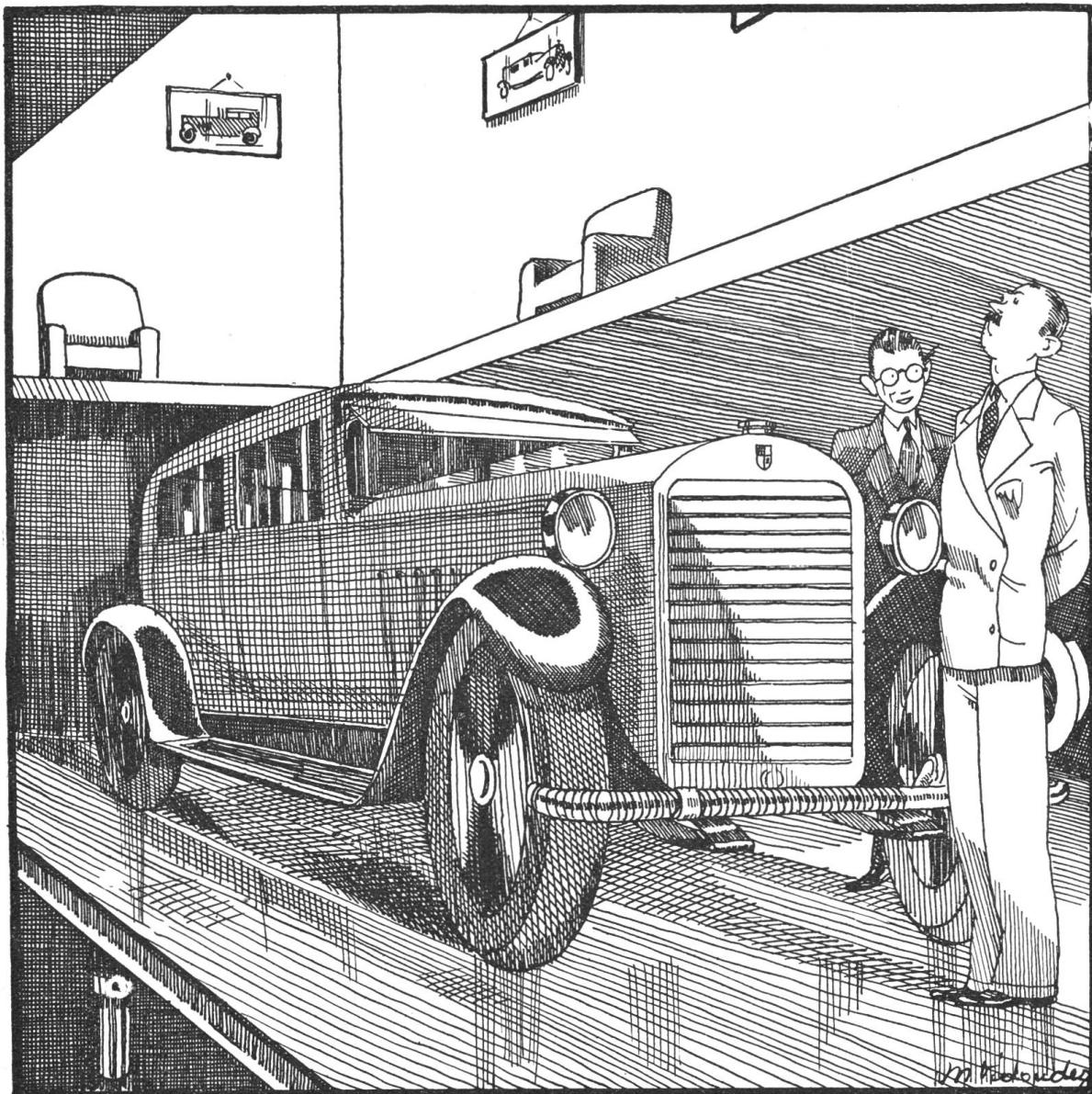
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



L u f t s c h ' ö s s e r

VON HANS ERNI

Wenn man nichts tut, tut man doch etwas. Man spaziert, weil es so befohlen ist und man auch selber das Gefühl hat, dass die Gesundheit nur in frischer Luft gedeihen kann. Also spazierte ich. Eine Pfeife rauchen mag

und darf ich nicht. Nun wird eben ziel- und planlos in der Stadt umhergeschlendert, dass es eine Art hat. Wo ein Schau- fenster lockt, ist auch gleich meine Nase an der Scheibe. Beim Nordmann längerer Halt. Ich bewundere da kurzberockte

Damen, verheissungsvoll dekorierte «Kaffeebeckli», ausgesucht wunderbare Büstenwaren, stilvolle Nipp Sachen, Parfümerien und Nachtgeschirre. Von da führt mein Weg zu einer Buchhandlung. Goethes Faust, Schillers Räuber, Jules Verne's «Reise nach dem Mittelpunkt der Erde» und zu hinterst ganz verborgen Gottfried Kellers «Der grüne Heinrich». Was prangt aber im Vordergrund so auffällig eingerahmt? Ein Liebesbriefsteller! Nichts für mich, ich bin nämlich 35 Jahre alt, und eines geht schon in die Schule. Beim Schwanenplatz staune ich den Kandelaber an, der so fest und treu zur Stadt steht, dass er sich nicht einmal von einem Auto über den Haufen rennen lässt. Beim Luzernerhof dirigiert der Fritz die Autos nach Belieben in die Kurven oder geradeaus. Schön ist das Autofahren, ich staune, das Wasser läuft mir im Munde zusammen, wenn ich die weichgepolsterten Luxuswagen vorbeirrasen sehe. Auch meine bald durchgefahrenen Schuhe hätten ein Auto dringend nötig. Es wäre schön, so einen Wagen zu kaufen, auf Abzahlung natürlich, ich habe ja noch zwei Franken im Portemonnaie.

Beim Weiterwandern über die Seibrücke bekommen die «Bucheli» ihr «Zobig», aber freiwillig, nicht so wie etwa nach dem Bärteiessen. Dann geht es weiter. Unbekannte Grössen sah ich in den Schaufenstern. Wenn man doch für zwei Franken kein Auto auf Abzahlung kaufen kann, dachte ich, so will ich mir wenigstens einen Wagen richtig besehen und klopfte die Schaufenster weiter ab. Da fesselte mich vorab ein «Ford», grau-grün, mit Verdeck, ein wahres Wunderwerk. Leider zu klein,

nicht für meine 120 Pfund, aber für den Ballast, den ich mitnehmen müsste. Ein anderer, rotbraun gestrichener Wagen stach mir ebenfalls sehr in die Augen. Vierplätzer, also gerade was ich wünschte. Im Schaufenster stand er gerade so stolz und kühn da, als wollte er sagen: Die Welt ist mein.

Aber wie kam denn dieser Wagen ins Schaufenster, da waren ja nur kleine Türen und gar kein richtiger Ausgang? Wenn ich nun vorgebe, diesen und nur gerade diesen Wagen kaufen zu wollen, so können sie ihn ja gar nicht herausnehmen. Gesagt, getan. Ich warf mich in die Brust und stieg ein.

«Bitte, was kostet dieser Wagen?»

«6400 Franken.»

«Sehr teuer!»

«Wünschen Sie Zahlungserleichterungen?»

«Sie können ja den Wagen doch nicht vorführen!»

«Warum?»

«Weil Sie denselben ja gar nicht aus dem Schaufenster nehmen können.»

«Ja, wenn es nur das ist, und Sie partout diesen Wagen haben wollen, dann, sehen Sie, macht man es so!»

Er zog die hintere Wand beiseite, und die Bahn war frei.

Ich nahm meinen Hut und zog aus. Das Geheimnis war für mich gelöst.

Einige hundert Meter weiter, und ich stand wieder vor einem Rätsel. Ein prachtvoller Wagen mit Allwetterkarosserie stach mir in die Augen. Der Raum war nur so gross, dass man knapp um

den Wagen gehen konnte. Eine einzige kleine Türe war vorhanden. Ich sah mich nach einer verschiebbaren Wand um. Nichts. Dieser Wagen musste unbedingt im Schaufenster selbst montiert worden sein. Da will ich einmal sehen, ob ich den Verkäufer nicht glänzend hereinlegen kann. Ich wollte ganz diplomatisch vorgehen. Also stieg ich wiederum ein.

« Ist dieser Wagen verkäuflich ? »

« Ja, 7500 Franken. »

« Haben Sie eine Schiebetüre, um denselben herauszunehmen ? »

« Nein. »

« Dann ist er wohl im Schaufenster montiert worden ? »

« Nein. »

« Ja, wie soll ich den Wagen im Betrieb sehen können ? »

« Sehen Sie, das macht man so ! »

An der Wand leuchtete ein rotes Auge auf, und der Boden begann sich zu senken. Kalte Luft wehte mir entgegen. Wir waren im Keller bei der Ausfahrt angelangt, und der Mann war im Begriff, das Auto hinauszuschieben. Scheinbar wollte ich Platz machen und gewann dabei das Freie. Ich hatte genug gesehen.



Rudolf Urech

Zeichnung